

Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" - Forschungsprogramm 1988

Veröffentlichungsversion / Published Version
Tätigkeitsbericht, Jahresbericht / annual report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Universität Bremen, SFB 186 Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf. (1988). *Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" - Forschungsprogramm 1988*. Bremen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58347>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Sonderforschungsbereich 186
der Universität Bremen

Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf

Institutionelle Steuerung und individuelle Handlungsstrategien

Forschungsprogramm

Sfb 186 Bremen
September 1988

Layout - Erstellung
GZI

Das Problemfeld

Seit Ende der 70er Jahre gehen vom Beschäftigungssektor, aber auch von neuen kulturellen Strömungen Prozesse eines tiefgreifenden sozialen Wandels aus. Aus den veränderten Reproduktionsbedingungen haben sich soziale Risikolagen ergeben, die die Lebensplanung und -gestaltung in Beruf und Familie zunehmend bestimmen. Dabei gewinnen - gleichsam als Bindeglieder zwischen dem sozialen Wandel und den Gestaltungsformen von Lebensläufen - die Normalitätsunterstellungen und Kontrollpraktiken der Institutionen des Sozialstaats an Bedeutung. Es haben sich auch die Statuspassagen zwischen verschiedenen Lebensbereichen und -abschnitten der Individuen verändert. Dies bedeutet, daß sich Lebenslaufmuster auflösen und die individuellen Biographien immer wieder neu gestaltet und ausgehandelt werden müssen. Die normativ erwarteten und institutionell geordneten Übergänge zwischen den Lebensbereichen ändern sich, sie verlieren ihre zeitlich vorgeprägte Form. Im Hinblick auf die Lebensentwürfe der Individuen ist es eine offene Frage, ob und inwieweit durch die strukturellen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt, in der Berufswelt und durch die Diskontinuitäten innerhalb und zwischen Statuspassagen die klassen-, geschlechts- und qualifikationsspezifischen Lebenslaufmuster durch ein Spektrum neuer Optionen ersetzt werden.

Angesichts dieser komplexen Verbindung gesamtgesellschaftlicher und biographischer Veränderungen betritt das Forschungsprogramm Neuland:

Es bezieht Ansätze der Jugend- und Berufsbildungsforschung, Familiensoziologie, Arbeits- (markt-)soziologie, Medizinsoziologie, Rechtssoziologie und Sozialpolitikforschung so aufeinander, daß Institutionen und Akteure, Normalitätsunterstellungen und Lebensverläufe und deren Veränderungen auf der Untersuchungsebene von Statuspassagen betrachtet werden können.

Das Konfliktpotential, das sich aus den strukturellen Veränderungen und neuen Risikolagen ergibt, kann auch als Chance begriffen werden, die zur Überwindung gesellschaftlicher Disparitäten beitragen kann. Brüche und Trennungslinien zwischen Lebenslagen, Generationen, Geschlechtern und Qualifikationskategorien gewinnen dabei genauso wie die regionalen Differenzierungen an Bedeutung. Auch wenn sich die Gesellschaft nach neuen Strukturprinzipien zu organisieren scheint, stellt sich die Frage, ob der in den Theorien der Moderne unterstellte Abschied von der Klassengesellschaft nicht voreilig erfolgt.

Im Sonderforschungsbereich soll deshalb untersucht werden, ob sich angesichts der Kontinuitätsbrüche an den Übergängen zwischen dem Bildungs- bzw. dem Familiensystem und dem Beschäftigungssystem Gestaltungsspielräume für die Lebensführung überhaupt langfristig durchsetzen lassen. In diesem Zusammenhang stellen sich dann auch Fragen nach den Steuerungs- und Kompensationsleistungen der sozialen Sicherungssysteme bei der Stabilisierung von Lebensläufen.

Theoretischer Bezugsrahmen

Neben den Konzepten "Statuspassage" und "Risikolage" werden für die Formulierung der Forschungsfragen des Sonderforschungsbereichs als weitere tragende Begriffe zum einen die "Normalitätsunterstellung" von Institutionen in den Politikfeldern Arbeitsmarkt, Berufsbildung und soziale Sicherung und zum anderen die Vorstellungen über den Lebenslauf bei den Individuen zugrundegelegt.

Unter "**Statuspassagen**" werden sozial organisierte und für Individuen verbindliche Mobilitätsprozesse verstanden, in denen der zeitliche Ablauf und die Abfolge von Übergängen von einem Sozialstatus in einen anderen geregelt ist. Da Lebensentwürfe und Selbstkonzepte an die sozial erwartete Dauer und den Erfolg von Statuspassagen geknüpft sind, ergibt sich beispielsweise für die Individuen das Problem, verschiedene Statuspassagen untereinander zeitlich abzustimmen. So sind Erwerbsverläufe aus verschiedenen berufsbezogenen Statuspassagen zusammengesetzt. Sie sind Ergebnis von Synchronisierungsleistungen der Individuen, die ihnen im Spannungsfeld zwischen betrieblichen Modernisierungsstrategien, biographisch erworbenen Handlungsorientierungen und kulturellen Deutungsmustern abverlangt werden. Dabei sind den Individuen durchaus enge Grenzen gesetzt, da Erwerbsverläufe Strukturmerkmale des Arbeitsmarkts sind. Statuspassagen im Erwerbsleben haben strategische Bedeutung für die Lebensplanung, da sie die Verbindung zwischen den Strukturen des Arbeitsmarkts, der sozioökonomischen Lage und den je nach Familienzyklus und beruflichen Qualifikationen unterschiedlichen Spielräumen der Individuen sind.

Die Labilisierung der institutionalisierten Lebenslaufprogramme führt zu Diskrepanzen zwischen den Regelungen im Ausbildungsbereich, im Beschäftigungssystem und im Bereich der sozialen Sicherung einerseits und den jeweiligen individuellen Statusübergängen andererseits. Die Abstimmung dieser Systeme untereinander ist aus der Sicht der Individuen problematisch geworden. An den Bruchstellen entstehen strukturell nicht gelöste Friktionen für die Lebensführung und Lebensplanung. In dem Maße wie Statuspassagen prekär werden, ergeben sich aber auch Gestaltungschancen für die Individuen. Diese drücken sich beispielsweise in dem Entscheidungsdilemma aus, verschiedene Überbrückungspassagen zwischen und innerhalb von Bildungs-, Familien- und Beschäftigungssystemen und dem System sozialer Sicherungen aufgreifen zu können.

Den "**Risikolagen**", d.h. den Bruchstellen zwischen Ausbildung, Familie, Beschäftigung und sozialer Sicherung entsprechen unübersichtliche biographische Planungsperspektiven. Nicht nur die Kontinuitäts Erwartungen des einzelnen werden dadurch erschüttert, sondern auch die sozial normierte Abfolge von Statuspassagen wird aufgebrochen. Besonders deutlich wird dies an den Veränderungen der traditionellen Lebenslaufmuster für Frauen. Die weibliche Normalbiographie war durch die Zuständigkeit für Familien- und Haushaltsaufgaben definiert, heute wird sie bei jungen Frauen durch eine ausgeprägte Berufsorientierung und durch neue Arbeitszeitoptionen und zugleich durch eng begrenzte Berufslaufbahnen geprägt.

Der theoretische Bezugsrahmen gliedert sich nach den drei folgenden Forschungsdimensionen auf:

1. Lebenslauf und Institution

Das Forschungsprogramm des Sonderforschungsbereichs untersucht, im Unterschied zur biographisch orientierten Lebenslauforschung, nicht primär die zeitlichen Prozeßstrukturen und Verlaufskurven individueller Biographien. Vielmehr richten sich die Analysen von Statuspassagen auf das Verhältnis von Selbstorganisation und institutioneller Steuerung bei der Bewältigung von sozialen Risiken. Es ist offen, ob es sich bei den abzeichnenden Veränderungen im Verhältnis von Erwerbsarbeit und Privatleben um Neubildungen und Umzentrierungen der Bedeutung von Familie und Lohnarbeit handelt oder um Verschiebungen von Wertvorstellungen und Handlungsorientierungen in Richtung auf mehr Autonomie und Freizügigkeit.

Sicher ist, daß bei den Individuen die Entscheidungskonflikte zwischen Optionen auf dem Ausbildungsmarkt, dem Arbeitsmarkt, der Weiterbildung und der Partner- und Familienbeziehungen erheblich zugenommen haben. Die Biographien, die über verschiedene Statuspassagen aufgebaut werden, entwickeln sich nämlich nicht ohne Beteiligung der Individuen, die Optionen abwägen und eigene Zeitperspektiven verfolgen.

Diese Thematik ist von erheblicher Tragweite für die Erklärung von Prozessen des sozialen Wandels. Dabei kann sich die Auseinandersetzung mit institutionellen Beharrungs- und Veränderungsprozessen und individuellen Ansprüchen an eine eigenverantwortliche Lebensführung in zweifacher Richtung entwickeln: Entweder zu progressiven Lösungen, die Optionen und Handlungsspielräume eröffnen, oder zu regressiven Reaktionen, die Ausgrenzungs- und Segmentationsprozessen auf dem Arbeitsmarkt, im Bildungssystem und nicht zuletzt im System der sozialen Sicherung verschärfen.

2. Statuspassagen und Institutionen

Für die Definition und Festschreibung von Statuspassagen im Rahmen der Lebenslaufmuster sind die Beschäftigungspolitik der Betriebe, die Ausbildungspolitik im Kontext des Berufsbildungssystems, die staatliche Arbeits-, Familien- und Arbeitsmarktpolitik und die übrige Sozialpolitik von zentraler Bedeutung. Dies deswegen, weil die Institutionen Individuen mit Ressourcen ausstatten und in Laufbahnen, Berechtigungsmuster und Anforderungsstrukturen einbeziehen und den Zugang zu Statuspassagen von der Erfüllung qualifikatorischer und normativer Kriterien abhängig machen. Den Institutionen kommt dabei eine Deutungshoheit darüber zu, ob Lebensläufe als normentsprechend oder als irregulär zu bewerten sind. Durch Eingriffe, wie Leistungszusage oder -verweigerung, Inaussichtstellen von Leistungen für den Fall der Einhaltung bestimmter Aufgaben, Streichungen von Leistungen bei fehlender Kooperation, können Institutionen ihre Normalitätsvorstellungen über den regelgerechten Verlauf von Biographien umsetzen.

Inwieweit sie dabei auf Normalitätserwartungen beharren und danach Statuspassagen beurteilen, die über die individuell entschieden wurde, diese umsteuern, reglementieren, korrigieren oder tolerieren und welche ergänzenden Statuspassagen sie einrichten, welche Ressourcen und Spielräume sie für Statusübergänge zur Verfügung stellen - dies sind Fragerichtungen, die von Teilprojekten des Sonderforschungsbereichs aufgegriffen werden.

3. Die institutionelle Verwaltung von Risikolagen

Die angeführten Veränderungen der ökonomischen Rahmenbedingungen und des Arbeitsmarkts haben für die lohnabhängige Bevölkerung erhebliche Beschäftigungs- und Gesundheitsrisiken zur Folge. Die Chancen für einen kontinuierlichen Erwerbsverlauf schwinden und die Belastungen bei Arbeitssuche und Arbeitstätigkeit nehmen zu. Der sozialstaatliche Umgang mit den Risiken der Erwerbslosigkeit und arbeitsbedingter Erkrankungen entlastet das Beschäftigungssystem, belastet aber den Lebenslauf der betroffenen Individuen mit Statuspassagen, die eine eigenständige Reintegration in kontinuierliche Erwerbsverläufe eher erschweren. Diese Belastungen entstehen aus den Regulierungen und Kontrollpraktiken der Institutionen der Sozialpolitik, die eine administrativ gesteuerte Rückkehr in den Erwerbsprozeß oder einen Rückzug vom Arbeitsmarkt verordnen.

Die sozioökonomische Verteilungsdynamik von Chancen und Risiken und die Mechanismen der Sozialadministration bestimmen jedoch nicht nur, wie und welche Personengruppen von welchen Risiken betroffen sind, sie entscheiden auch über Art und Strukturierung der Risikolagen, also darüber, ob verschiedene Risiken bei bestimmten Personengruppen kumulieren und sich im Zeitablauf zu sozialen Problemen verdichten.

Methodische Leitlinien

Das Forschungsprogramm versucht, einem Verständnis interdisziplinärer Forschung gerecht zu werden, das die analytisch-methodische Arbeitsteilung zwischen der Strukturanalyse gesellschaftlicher Verhältnisse und der individuellen Interpretation sozialer Normen und Handlungsbedingungen überwinden will. Die Gegenstandsbereiche des Forschungsprogramms sind so gewählt, daß es möglich wird, die Sicht- und Handlungsweisen von Individuen auf die Spielräume zu beziehen, die sich aus den strukturellen Bedingungen für die Absolvierung von Statuspassagen ergeben. Bezugspunkte für die Auswahl von Individuen und Institutionen sind spezifische soziale Risikolagen, die bei den Übergängen zwischen den verschiedenen Lebensbereichen entstehen.

Das Forschungsfeld soll zunächst nicht durch groß angelegte repräsentative Umfragen abgedeckt, sondern schrittweise durch vergleichende Fallstudien erschlossen werden, die sich auf zentrale Übergänge zwischen Lebensbereichen und deren Organisation in Statuspassagen beziehen. Obwohl dieses Vorgehen zunächst nur begrenzte Generalisierungen ermöglicht, liegen unübersehbare Vorteile darin, daß erwerbs- und familienbezogene Statuspassagen, die Verteilung von Handlungsoptionen durch den Arbeitsmarkt und die Steuerungsprozesse von Lebensverläufen der Institutionen einerseits und die Perspektiven sowie Handlungsweisen der Individuen andererseits in ihrem Wechselverhältnis untersucht werden können.

Die Erforschung von Lebensverläufen auf der Ebene von Übergängen und Statuspassagen verlangt eine Mischung quantitativ ausgerichteter Struktur- und Institutionsanalysen und themenzentrierter, qualitativer Untersuchungen von individuellen und institutionellen Akteuren, die auf der Basis der Strukturanalysen ausgewählt werden.

In der ersten Förderungsphase (1988 - 1991) soll einmal untersucht werden, ob die sich ausbreitenden und kumulierenden Risikolagen sowie längerfristig wirkenden Prozesse der Entstandardisierung von Lebensläufen durch das Handeln von Institutionen eher verstärkt oder begrenzt werden. Weiterhin wird gefragt, inwieweit durch veränderte Lebensentwürfe und gestiegene Ansprüche an die Gestaltung von Statuspassagen Biographien entstehen, die Erwerbstätigkeit, Privatleben und Bildungsprozesse flexibler als bisher aufeinander beziehen können.

Die 4 Projektbereiche des Sonderforschungsbereichs werden durch den Bezug auf zentrale Übergänge im Lebenslauf strukturiert:

- A) Übergänge vom Ausbildungs- ins Erwerbssystem
- B) Statuspassagen zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit
- C) Statuspassagen innerhalb der Erwerbsarbeit
- D) Übergänge zwischen Erwerbssystem und sozialer Sicherung.

Bezugs- und Kontrastperiode für die einzelnen Projekte ist die Prosperitätsphase der Bundesrepublik Deutschland, also die Zeit seit Mitte der 50er Jahre bis zur Mitte der 70er Jahre, in der sich die Normalbiographien institutionell und in ihrer faktischen Geltung etablieren konnten. Auf längere Sicht sind auch vergleichende Studien zur institutionellen Steuerung und zu individuellen Handlungsstrategien in den USA, Großbritannien und Frankreich geplant.

Projektbereich A: Übergänge vom Ausbildungs- in das Erwerbssystem

Teilprojekte	Titel	Leitung
A 1:	Statuspassagen in die Erwerbstätigkeit an der "zweiten Schwelle"	Walter R. Heinz
A 3:	Selektionsprozesse im Berufsbildungssystem und abweichendes Verhalten	Karl Schumann Jutta Gerken

Projektbereich B: Statuspassagen zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit

B 1:	Statussequenzen von Frauen zwischen Erwerbsarbeit und Familie	Helga Krüger
B 2:	Lebensplanung junger Frauen: neue Optionen und alte Normalität (geplant ab 1.1.89)	Birgit Geissler
B 3:	Unvollendete Statuspassagen zwischen Studium und Beruf: auf dem Weg zu neuartigen Arbeitsverhältnissen in sozialen Berufen?	Ursula Rabe-Kleberg
B 4:	Berufliche und soziale Integration von DDR-Zuwanderern	Karl Schumann

Projektbereich C: Statuspassagen innerhalb der Erwerbsarbeit

C 1:	Regulierung von Statuspassagen im Erwerbsleben durch Experten. Das Beispiel der Betriebsärzte (geplant ab 1.1.1989)	Rainer Müller Dietrich Milles
C 2:	Erosion traditioneller Normalitätsmuster von Beschäftigungsverläufen im öffentlichen Dienst	Martin Osterland Roderich Wahsner
C 4:	Passagen in Abstiegs- und Auffangkarrieren - Institutionelle Normalisierung, Überbrückung und Verschärfung von Krisen der Erwerbsfähigkeit	Johann Behrens

Projektbereich D: Übergänge zwischen Erwerbssystem und sozialer Sicherung

D 2:	Altersbilder und Altersgrenzen. Geschichte und Funktion im Hinblick auf die Rentenversicherung	Heinz-Gerhard Haupt Gerd Göckenjan
D 3:	Sozialhilfekarrieren. Wege aus und in der Sozialhilfe und ihre sozialstaatliche Rahmung	Stephan Leibfried

Projektbereiche und Teilprojekte

Projektbereich A Übergänge vom Ausbildungs- in das Erwerbssystem

Zusammenfassende Darstellung des Projektbereichs

Das System der beruflichen Bildung stellt verschiedene Statuspassagen zwischen Schule und dem Erwerbssystem zur Verfügung. In diesem Bereich haben sich mit der Arbeitsmarktkrise einschneidende Differenzierungs- und Hierarchisierungsprozesse vollzogen, die für die Übergangschancen der Auszubildenden in das Beschäftigungssystem erhebliche Konsequenzen besitzen.

War in der Prosperitätsphase nicht nur der Zugang zur beruflichen Ausbildung weitgehend unproblematisch, sondern auch die Möglichkeit gegeben, als Un- oder Angelernte eine Dauerbeschäftigung zu finden, so hat spätestens seit dem Ende der 70er Jahre das Defizit an Ausbildungsplätzen zu hoher Jugendarbeitslosigkeit geführt; gleichzeitig aber wurde eine abgeschlossene Berufsausbildung immer wichtiger, um überhaupt in ein Beschäftigungsverhältnis zu kommen.

Die steigenden Übergangsriskien haben dazu geführt, daß neben den im Dualen System organisierten Statuspassagen, die für die männliche Normalbiographie konstitutiv waren, kompensatorische Ausbildungsmaßnahmen an Bedeutung gewonnen haben. Dazu kommt, daß auch die weiblichen Jugendlichen ihren Anspruch auf eine Berufsausbildung realisieren wollen. Beide Tendenzen haben zur Folge, daß einmal die Absolventen von Ausbildungsgängen außerhalb des Dualen Systems bei den Selektionsprozessen der Betriebe scheitern und zum anderen innerhalb des Dualen Systems immer mehr Jugendliche in beruflichen Sackgassen steckenbleiben.

Diese Segmentation von Statuspassagen und Beschäftigungschancen in ihrer regionalen Entwicklung und in ihren Folgen für Übergangsverläufe sowie Handlungsstrategien der Jugendlichen ist der Konvergenzpunkt der Teilprojekte dieses Projektbereichs.

Die bruchlose Sequenz eines erfolgreichen Übergangs von der Schule in die Berufsausbildung und von dort in ein kontinuierliches Beschäftigungsverhältnis gelingt immer weniger Jugendlichen. Die Chancen der Aufnahme eines Normalarbeitsverhältnisses werden nicht nur an der "ersten Schwelle", sondern zunehmend an der "zweiten Schwelle" ungleich verteilt.

Die angesprochenen Veränderungen in den Verlaufsmustern des Berufstarts haben auch für die Lebensphase Jugend massive Folgen; Übergänge in die Erwerbstätigkeit zögern sich nicht nur immer länger hinaus, sondern sie werden auch mit einem hohen Risiko des Scheiterns belastet. Inwieweit diese Situation zur Veränderung von beruflichen Lebensplänen und Arbeitsorientierungen führt, wird im Teilprojekt A 1 durch subjektbezogene Analysen untersucht, die Handlungsstrategien junger Fachkräfte am Übergang in den Arbeitsmarkt verfolgen.

Die erste Schwelle ist für Haupt- und Sonderschüler - meist Jugendliche aus benachteiligten sozialen Schichten - besonders schwer zu überwinden, sodaß bei dieser Gruppe defizitäre Übergänge in das Erwerbsleben noch zunehmen werden. Das Teilprojekt A 3 befaßt sich daher mit den Auswirkungen von Vorbelastungen durch mangelnden schulischen Erfolg und/oder kriminalisiertem Verhalten auf die Übergangschancen solcher Jugendlicher in das Berufsbildungssystem.

Über die im Projektbereich A durchgeführten Strukturanalysen von Übergangsmustern in das Beschäftigungssystem und durch die subjektorientierte Begleitung von Statuspassagen lassen sich Verbindungen insbesondere zu Teilprojekten in den Projektbereichen B (B 2 und B 3) und C (C 3) herstellen.

Teilprojekt A

Statuspassagen in die Erwerbstätigkeit an der "zweiten Schwelle"

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Sozialpsychologie, Berufliche Sozialisationsforschung

Team: Professor Dr. Walter R. Heinz
Dr. Roland Bogun
Dr. Hella Baumeister
Dipl.Soz. Vera Helling (vorauss. ab 1.11.88)
Dipl.Psych. Bettina Tröger

Zusammenfassung

Die Lebensphase Jugend verliert durch die Verlängerung der Bildungsprozesse und durch strukturelle Veränderungen im Beschäftigungssystem ihre gesellschaftlichen Konturen. Die Statuspassagen der beruflichen Ausbildung finden immer weniger direkte Übergangsmöglichkeiten in die Erwerbstätigkeit. Die Ausweitung des Übergangsrisikos hat zur Herausbildung einer Vielzahl von betrieblichen, volzeitschulischen und auf Weiterbildung zielenden Qualifikationsmaßnahmen geführt. Die Normalitätsunterstellungen und Steuerungspraktiken der beteiligten Institutionen, die damit verknüpften Sozialisationsziele und die subjektiven Verarbeitungsprozesse sowie Handlungsstrategien von betroffenen Jugendlichen sind Gegenstand der geplanten Studie.

Auf der Grundlage einer Analyse von Übergangsmustern in zwei unterschiedlich strukturierten Arbeitsmärkten (Bremen und München) werden aus dem Spektrum bildungs-, geschlechts- und berufsfachspezifischer Statuspassagen Fallgruppen ausgewählt. In einer qualitativen Längsschnittstudie werden die Jugendlichen zweimal - vor und nach dem Abschluß ihrer beruflichen Ausbildung - befragt. Im Mittelpunkt der problemzentrierten Interviews steht die Frage nach Stabilität bzw. Veränderung der Arbeitsorientierungen, Beschäftigungsinteressen und Strategien der Bewältigung der regional und je nach Ausbildungsgang unterschiedlich ausgeprägten Übergangsrisiken. Die Selektionskriterien, Sozialisationsziele und Steuerungspraktiken der beteiligten Institutionen werden durch Experteninterviews rekonstruiert.

Teilprojekt A 3

Selektionsprozesse im Berufsbildungssystem und abweichendes Verhalten

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Rechtssoziologie, Bildungsforschung

Team: Professor Dr. Karl F. Schumann
Dr. Jutta Gerken
Dr. Klaus Schalk
Dipl.Päd. Lydia Seus

Zusammenfassung

Im Rahmen der Berufswahlforschung wurde zwar der problematische Einfluß der Restriktionen des Arbeitsmarktes auf das Berufswahlverhalten von Jugendlichen gesehen. Außerdem ist aufgrund kriminologischer Untersuchungen bekannt, daß (jugendliche) Straftäter oftmals nur eine defizitäre Berufsausbildung und ebenso häufig berufliche und Arbeitsprobleme haben, so daß zu vermuten ist, daß geringer schulischer Erfolg und eventuell bereits bestehende Kriminalisierung in der Phase des Übergangs vom allgemein- in das berufsbildende System eine Risikolage darstellen. Wie sich diese Vorbelastungen aber auf dem Weg durch das Berufsbildungssystem, also während der Statuspassage in den Beruf angesichts der Risiken, die durch Ausbildungs- und Arbeitsmarktlage bedingt sind, auswirken, ist bisher noch nicht erforscht worden.

Mit dem geplanten Projekt soll untersucht werden, welche Probleme sich beim Eintritt in das Berufsbildungssystem für die Jugendlichen mit geringem schulischem Erfolg in Abhängigkeit zu dann bestehender oder nicht bestehender Kriminalisierung ergeben und wie sich die Art des jeweiligen Einstiegs im weiteren Verlauf der beruflichen Bildung auf die Statuspassage in den Beruf auswirkt. Besonderes Interesse gilt dabei möglichen Interdependenzen zwischen Selektionsprozessen des Berufsbildungssystems und dem Auftreten von Kriminalisierungsprozessen in dieser Phase der Statuspassage in den Beruf.

Davon ausgehend, daß Berufsbildungsinstitutionen durch die Initiierung von Abkühlungsprozessen bei bereits mißerfolgsbelasteten Schülern diese Jugendlichen zu Aspirationsverzicht in bezug auf Berufswünsche veranlassen, wird vor allem zu klären sein, in welcher Beziehung hier Selektion durch Abkühlungs- zu derjenigen durch Kriminalisierungsprozesse steht.

Im Vordergrund der geplanten Untersuchung steht daher die Frage nach dem Verlauf des Berufsweges von solchen Jugendlichen, die durch schulischen Mißerfolg und/oder deviantes Verhalten bereits vorbelastet sind, wenn sie in das Berufsbildungssystem eintreten. Im Rahmen einer quantitativen und qualitativen Längsschnittuntersuchung soll daher der Frage nach Inhalten, Strukturen und Funktionen von Interaktionsprozessen zwischen Berufsschülern und Lehrern/Ausbildern sowie zwischen Berufsbildungs- und ggf. Kontrollinstanzen nachgegangen werden.

Projektbereich B

Statuspassagen zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit

Zusammenfassende Darstellung des Projektbereichs

Die im Projektbereich B vorgeschlagenen Teilprojekte thematisieren Statuspassagen und Risikolagen, die Veränderungen in der traditionsreichen Zuweisung der Geschlechter entweder auf die Erwerbsarbeit oder auf die Familienarbeit strukturieren. Familiäre Arbeit wird als Teil der Reproduktionsarbeit aufgefaßt, die individuell in der Familie erbracht wird, aber auch durch die Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen erledigt werden kann, die Familienarbeit ersetzen oder ergänzen. Jedoch bleibt diese Art von Tätigkeiten innerhalb und außerhalb der Familie normativ und weitgehend auch faktisch an die weibliche Arbeitskraft gebunden. Im Projektbereich B wird davon ausgegangen, daß die an das männliche oder weibliche Geschlecht geknüpfte institutionelle wie individuelle Aufgabenzuweisung in besonderer Weise gesellschaftlich-strukturellen wie subjektiv-individuellen Entwicklungen unterliegt. Diese Entwicklungen verteilen die Statuspassagen zwischen Familien- und Erwerbsarbeit und damit verbundenen Risikolagen nicht nur geschlechtsspezifisch, sondern stellen auch differierende Handlungsanforderungen an die Strukturierung dieser Passagen durch Männer und Frauen.

In kritischer Auseinandersetzung mit der These der "nachgeholten Individualisierung" werden die Versuche von Frauen, ihre Beteiligung an der Erwerbsarbeit im Lebensverlauf auszuweiten, um die individuelle Abhängigkeit von einem Familienernährer zu verringern, mit dem Ziel untersucht, inwiefern es sich hierbei um tatsächlich neue Handlungsstrategien handelt oder ob Veränderungen im Erwerbs- und Familiensystem neue Zugangschancen und Existenzsicherungsformen ermöglichen, die v.a. von Frauen bewußt wahrgenommen und vorangetrieben werden.

Zum einen wird - retrospektiv - danach gefragt, wie sich die "Phasenmodelle" als normative Vorgaben für den weiblichen Lebenslauf zu den zwischen Erwerbsarbeit und familialer Reproduktionsarbeit gestalteten Passagen bei Frauen verhalten, die heute am Übergang in die Verrentung stehen. Zum anderen wird - prospektiv - danach gefragt, welche Bedeutung veränderten Erwerbsbedingungen und familialen Gestaltungsmustern bei den ersten Passagen in die Erwerbsarbeit bzw. in die Familiengründung bei jungen Frauen heute zukommt.

Normativer wie grundlegender struktureller Wandel in der Einbindung der Geschlechter in das Erwerbs- und/oder Familiensystem dürfte auch für Verschiebungen in der männlichen Normalbiographie sorgen, wie sie sich möglicherweise bereits in der Analyse der Statuspassagen im Projektbereich C abzeichnen werden. In der über den jetzigen Bewilligungszeitraum hinausreichenden Perspektive ist entsprechend geplant, sich detailliert auch mit männlichen Statuspassagen zwischen familialer Reproduktions- und Erwerbsarbeit zu befassen.

Neben den zu analysierenden faktischen Beteiligungsmustern und den Veränderungen der geschlechtsspezifischen Orientierungen manifestieren sich Verschiebungstendenzen in der Organisation der Reproduktionsarbeit als Erwerbsarbeit und als unentgeltlich zu leistende private Arbeit, - in Abhängigkeit von der monetären Krise des Sozialstaats einerseits und des Überschusses an Arbeitskräften andererseits. Viele Dienstleistungsberufe lassen sich als erwerbsmäßig organisierte Dienstleistungen und in dieser Form als Alternative zur privat zu erbringenden familialen Arbeitsleistung begreifen. Hier zeichnet sich nicht nur eine strukturelle Verschiebung in der geschlechtsspezifischen Zuordnung der Arbeiten auf entsprechend beruflich qualifizierte Männer oder Frauen, sondern auch eine besondere subjektive Problematik ab, die durch die doppelte Verwertbarkeit dieser Tätigkeiten als private unentgeltliche Leistung und als Erwerbsarbeit gegeben ist. Von daher kommt den Statuspassagen von fachlich qualifizierten Männern und Frauen in entsprechende Reproduktionstätigkeiten im Angleichungsprozeß zwischen männlichen und weiblichen Lebensverläufen eine besondere Bedeutung zu.

In der bestehenden Organisation von Reproduktions- und Erwerbsarbeit zeigen sich im Gesellschaftsvergleich bundesdeutsche Spezifika, die es herauszuarbeiten gilt. Dieses geschieht in einer Analyse der Situation von Männern und Frauen, die aus der DDR in die BRD zugewandert sind, für die eine Integration in das hiesige Reproduktions- und Erwerbssystem geschlechtsspezifisch unterschiedlich und angesichts divergierender kultureller und normativer Muster nicht konfliktlos verlaufen sein dürfte. Diese besonderen Problematiken für die Bewältigung von Statuspassagen von Migranten aus Erfahrungskontexten mit verschiedenen Verteilungsstrukturen zwischen Erwerbs- und Reproduktionsarbeiten stehen im Mittelpunkt eines Teilprojekts, werden aber in der zukünftigen Forschungsarbeit des Projektbereichs B weiterverfolgt werden.

Teilprojekt B 1

Statussequenzen von Frauen zwischen Erwerbsarbeit und Familie

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Familien- und Berufssoziologie

Team: Professor Dr. Helga Krüger
Dr. Claudia Born
Dipl. Soz. Maria Scholz

Zusammenfassung

Der für Frauen gesellschaftlich normierte Lebensentwurf strukturiert sich durch die sequenzielle Verknüpfung von Berufs- und Familientätigkeit. Normative Konzepte weiblicher Lebensgestaltung finden entsprechend durchgängig ihren Ausdruck in Phasenmodellen, in denen die Erwerbs- und Familienrollen gesellschaftlich gerahmt werden. Phasenmodelle lassen sich empirisch als wiederholte Passagen in die Erwerbsarbeit fassen. Diese unterliegen jedoch seit ihrer Herausbildung deutlich Veränderungen und Verschiebungen. Neue Untersuchungen zeigen, daß die realisierten Lebensmuster zunehmend weniger den normativ vorgegebenen Sequenzierungen folgen; Frauen, vor allem junge Frauen, versuchen, dem Nacheinander von Beruf und Familie die gleichzeitige Vereinbarung entgegenzusetzen.

In dem hier intendierten Projekt werden die Verarbeitungsmuster durch Familienphasen unterbrochener Statuspassagen in den Arbeitsmarkt bei Frauen untersucht, die - während ihrer Erwerbsbiographie - mit Veränderungen normativer weiblicher Lebensentwürfe konfrontiert waren. Es handelt sich um Frauen, die nach Ende des Zweiten Weltkrieges über eine Lehre für unterschiedliche Arbeitsmarktsegmente qualifiziert wurden und heute am Ende ihrer Erwerbsbiographie stehen. Sie gehören zu der ersten Frauengeneration, für die das von Myrdal/Klein formulierte Drei-Phasen-Modell (Berufsarbeit vor und nach der Familienphase) Realität erlangt hat, während zur Zeit ihrer beruflichen Erstausbildung noch das Zwei-Phasen-Modell galt, das Erwerbstätigkeit lediglich als Zwischenstadium zwischen Schulende und Familiengründung definierte. Ziel ist es, zum einen auf der Basis quantitativ-struktureller Erhebungen die Rahmenbedingungen über die Beziehung von Erstausbildung, Ersteinstieg und wiederholten Rückkehrversuchen von Frauen in zentralen Segmenten des weiblichen berufsfachlichen Arbeitsmarktes in ihrer Bedeutung für individuelle Arrangements aufzuschlüsseln. Zum anderen gilt es, anhand qualitativer Interviews mit ausgewählten Personen aus diesen Gruppen zu untersuchen, welche Orientierungen auf Erwerb und Beruf sie am Ende ihrer Erwerbsbiographie entwickelt haben, in welches Verhältnis sie Phasenmodelle und realisierte Sequenzierungen setzen und welche Arrangements sie von der jüngeren Frauengeneration erwarten.

Tellprojekt B 2 (geplant ab 1.1.1989)

Lebensplanung junger Frauen: Neue Optionen und alte Normalität

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Familien- und Arbeitssoziologie

Team: Dr. Birgit Geissler
Dr. Mechthild Oechsle
Dr. Doris Bollinger

Zusammenfassung

In der weiblichen Normalbiographie ist neuerdings eine Destabilisierung durch zwei Elemente des sozialen Wandels festzustellen. Zum einen wirken sich **strukturelle Risikolagen** auf die Verhaltenssicherheit und die Einlösbarkeit der Kontinuitätserwartung in beiden Lebensbereichen der Frau (Familie- und Erwerbsarbeit) aus. Die Krise auf dem Arbeitsmarkt hat dazu geführt, daß viele der heute neu auf den Arbeitsmarkt tretenden Frauen auf die sich ausbreitenden ungeschützten und instabilen Beschäftigungsverhältnisse angewiesen sind. Dazu tritt eine Strukturveränderung der Ehe- und Familienbeziehung, die keine lebensgeschichtliche Kontinuität mehr sichert. Damit stellt sich für Frauen die Frage ihrer dauerhaften Existenz- und sozialen Sicherung vollständig neu. Zum zweiten richtet sich die **subjektive Lebensplanung** der jungen Frauen keineswegs mehr eindeutig auf die Familie als zentralen Lebensinhalt; für sie sind Ausbildung und Erwerbstätigkeit zentral.

Daraus ergeben sich die Forschungsfragen nach der Bandbreite der **Optionen**, die junge Frauen heute in dieser Statuspassage haben, nach ihren Bewältigungs- und Handlungsstrategien angesichts widersprüchlicher Anforderungs- und Bedingungsstrukturen und nach der Stabilität der neuen - durch die Priorität der Erwerbsarbeit gekennzeichneten - Lebensentwürfe der jungen Frauengeneration. Welche der Optionen beim Übergang in Erwerbsarbeit und in Ehe- und Familienbeziehung versprechen Kontinuität, welche können zu tragenden Elementen von in Zukunft gültigen weiblichen Lebenslaufmustern werden?

Die Optionen im Übergang in das Erwerbssystem sollen bei Frauen im Alter von 20 bis 30 Jahren untersucht werden, die eine Berufsausbildung abgeschlossen haben und in einem regulären oder einem instabilen/ungeschützten Beschäftigungsverhältnis stehen. Auf der strukturellen Seite werden Arbeitsmarktsituation, institutionelle Normen und Interventionen als Rahmenbedingungen der Optionslogik und der Erwerbsschancen dieser Gruppen analysiert werden.

Tellprojekt B 3

Unvollendete Statuspassagen zwischen Studium und Beruf: auf dem Weg zu neuartigen Arbeitsverhältnissen in sozialen Berufen?

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Berufssoziologie, Sozialpädagogik

Team: Dr. Ursula Rabe-Kleberg
Dr. Ulrike Matthes-Nagel (vorauss. ab 1.11.88)
Dipl. Soz. Erika Grabke

Zusammenfassung

Für eine wachsende Zahl von Absolventen der Universitäten und Fachhochschulen wird der Übergang von der Ausbildung in das angestrebte Berufsfeld langwieriger und schwieriger, gelingt nur über Umwege oder ist auf absehbare Zeit - wenn nicht sogar gänzlich - blockiert. Die Statuspassage weitet sich immer mehr zu einem eigenständigen Lebensabschnitt aus. Die gesellschaftlich erwartete Passage bleibt für sie vorläufig unvollendet und ihr Ausgang ungewiß. Trotzdem geben die meisten ihre Option auf eine ausbildungsadäquate Erwerbstätigkeit im angestrebten Berufsfeld nicht auf, sondern sie entwickeln vielfältige Strategien für ihr materielles, soziales und qualifikatorisches "Überleben".

Ein gemeinsames Merkmal dieser Handlungsmuster ist das Auseinanderfallen von Existenzsicherung, Erwerbsarbeit und beruflicher Tätigkeit, wobei die letztere in der Regel unbezahlt geleistet wird. Mit der Aufspaltung dieser im sog. Normalarbeitsverhältnis (zumindest in der qualifizierten Berufsausbildung) untrennbar verbundenen Elemente erhöht sich das soziale Risiko für diejenigen, die dies praktizieren - aktuell und längerfristig. Während unbezahlte Arbeitsverhältnisse im erlernten Beruf grundsätzlich als arbeitsmarktpolitischer "Skandal" gelten und bestenfalls als vorübergehende Notlösung im Interesse einzelner praxissuchender Berufsanfänger akzeptiert werden, bietet der Bereich sozialer Dienstleistungen, in dem der Arbeitsmarkt für Berufsanfänger nahezu ganz verschlossen ist, erwerbssuchenden Absolventen mit den Möglichkeiten der ehrenamtlichen Arbeit bzw. der Selbsthilfe einen Rahmen für das von ihnen gewünschte berufliche Handeln - jedoch weitgehend ohne Entlohnung. Diese Absolventen sind demnach genötigt, unter Bedingungen, die weder ihren qualifikatorischen Voraussetzungen noch ihren Erwartungen an inhaltliche Arbeit und beruflichen Status entsprechen, neuartige Arrangements zwischen Existenzsicherung, Erwerbsarbeit und ihrer beruflichen Tätigkeit so zu treffen, daß ihnen ihre Tätigkeit sozial und politisch sinnvoll erscheint, aber auch den Weg in die bezahlte Sphäre sozialer Arbeit nicht verbaut.

Die Untersuchung zielt auf die Handlungsmöglichkeiten und -strategien sozialberuflich Qualifizierter, die in der Phase nicht-vollendeter Statuspassage in den Beruf stehen. Anhand dieses Beispiels soll nach Ausmaß und Struktur sowie nach den gesellschaftlichen wie individuellen Auswirkungen dieser gegenüber dem Normalarbeitsverhältnis andersartigen Arrangements von Arbeitsverhältnissen gefragt werden.

Teilprojekt B 4

Berufliche und soziale Integration von DDR-Zuwanderern

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Soziologie, Migrationsforschung

Team: Professor Dr. Karl F. Schumann
Dipl. Soz. Gerhard Dietz
N.N.

Zusammenfassung

Für DDR-Bürger stellt der Wechsel in die Bundesrepublik eine alternative Möglichkeit des Lebensverlaufs dar, die viele DDR-Bürger zeitweilig erwägen, überwiegend aber verwerfen und nur in kleiner Zahl verwirklichen. Im Jahresdurchschnitt der 80er Jahre siedelten etwa 12.000 Personen jährlich in die BRD über. Unabhängig davon, ob die Übersiedlung legal oder illegal erfolgt, stellt sie eine komplexe Statuspassage dar. Hinsichtlich der Erwerbstätigkeit ergibt sich in jedem Fall ein Bruch, der in beruflichem Abstieg, Berufswechsel oder auch Wechsel in Arbeitslosigkeit bestehen kann. Vielfach tritt für kürzere oder längere Zeit eine Abhängigkeit von Sozialhilfe ein. Insbesondere für Frauen stellt die Übersiedlung in die Bundesrepublik zugleich eine starke Verunsicherung ihrer Geschlechtsrollendefinition dar. Während in der DDR Erwerbstätigkeit auch in "Männerberufen" für Frauen die Normalität darstellt, sieht in der BRD die weibliche Normalbiographie ein zeitweiliges oder völliges Ausscheiden aus dem Beruf vor, bis die Kinder großgezogen sind. DDR-Zuwanderinnen müssen sich diesem Normalitätsmuster anpassen. Die Frage ist, wie sie diese Einbuße an Egalität verarbeiten, bzw. in welchem Umfang sie an den Normalitätsmustern der DDR festzuhalten suchen.

Unter Bezug auf Migrationstheorie und Marginalitätstheorie soll die Integration von DDR-Zuwanderern nach etwa drei bis fünf Jahren erforscht werden. Zu den Fragestellungen gehören z.B.: Einfluß von beruflicher Qualifikation und der Arbeitsmarktsituation der Zielregion auf die berufliche Integration; Integrationsunterschiede zwischen Männern und Frauen; Integrationsunterschiede innerhalb einer Familie; Generationsproblem. Untersucht werden sollen ferner bundesrepublikanische Normalitätsunterstellungen, die den Zuwanderern durch Erlebnisse des Fehlangepaßtheins als BRD-typisch auffallen. Insbesondere hinsichtlich von Normen des sozialen Kontaktbereichs und Haltungen gegenüber politischen Institutionen werden Unterschiede zwischen DDR und BRD vermutet, die zu Anpassungsproblemen führen.

Es sollen mit 170 DDR-Zuwanderern, die sich nach Wanderungsstatus, Geschlecht, Alter, Rolle in der Familie, Berufsgruppenzugehörigkeit und Zielregion der Wanderung unterscheiden, qualitative dokumentengestützte Interviews durchgeführt werden. Bei einer erheblich größeren Zahl von Personen soll die berufliche Integration mittels eines Kurzfragebogens erfaßt werden. In Arbeitsämtern, Sozialämtern und sonstigen Behörden, die die Eingliederung betreuen, werden die Vorstellungen von und Erfahrungen mit gelungener und mißlungener Integration erfragt.

Projektbereich C

Statuspassagen innerhalb der Erwerbsarbeit

Zusammenfassende Darstellung des Projektbereichs

Die von Veränderungen im Beschäftigungssystem und der fortschreitenden Segmentierung des Arbeitsmarkts ausgehenden Risikolagen sind ein zentraler Bezugspunkt des Forschungsprogramms des Sfb. Die Teilprojekte im Projektbereich C gehen dementsprechend davon aus, daß das Normalarbeitsverhältnis mit der anhaltenden Beschäftigungskrise immer mehr an faktischer Geltung verliert. In den Berufsverläufen ist die normalbiographische Vorstellung, daß Berufstätigkeit dauerhaft, qualifikationsentsprechend und auf Vollzeit-Basis ausgeübt wird, sowie Aufstiegschancen zu bieten hat, nicht mehr die Regel. Immer mehr Erwerbsbiographien sind durch Unterbrechungen, Auf- und Abstiegsspiralen oder einen Wechsel zwischen Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit gekennzeichnet.

Wie Betriebe und Arbeitskräfte mit diesem Wandel normativer Grundmuster umgehen, wie also betriebliche Beschäftigungsstrategien und individuelle Erwerbsverläufe sich verändern, wird durch die Untersuchungen in diesem Projektbereich aus verschiedenen Blickrichtungen verfolgt. Ausgangspunkt ist, daß für die Erwerbsbiographien neben den betrieblichen Selektionsprozessen und den von den Individuen verfolgten Erwerbsstrategien auch die Normen über Voraussetzungen und Grenzen der Leistungsfähigkeit der Arbeitskräfte zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Es werden einmal Veränderungen im normativen Beschäftigungsmodell dort untersucht, wo die Stellung der Arbeitskräfte traditionell durch das Normalarbeitsverhältnis definiert ist - nämlich im öffentlichen Dienst. Auch hier zeichnen sich Veränderungen der Beschäftigungsnormen und eine verstärkte Differenzierung der Arbeitsverhältnisse ab. Daher wird durch eine vergleichende Analyse kommunaler Beschäftigungspraktiken das Spektrum neu entstandener und prekärer Arbeitsverhältnisse im öffentlichen Dienst untersucht. Dabei wird auch gefragt, inwieweit dadurch neue Normalitätsvorstellungen entstehen, die den fortdauernden Risikolagen angemessen sind.

Ein weiterer, in der Forschung bislang weniger beachteter Zugang zur Analyse betrieblicher Statuspassagen wird durch die Frage nach dem Stellenwert ärztlicher Experten bei Entscheidungen über die Aufnahme, Fortsetzung, Unterbrechung oder Aufgabe von Erwerbsverläufen eröffnet. Am Beispiel der Betriebsärzte wird dem Spannungsverhältnis zwischen medizinischem Normalitätsverständnis von körperlicher Leistungsfähigkeit und den arbeitspolitischen sowie individuellen Interessenlagen nachgegangen. Zwischen dieser Untersuchung und den im Projektbereich D verfolgten sozialpolitischen Themenstellungen bestehen vielversprechende Kooperationsmöglichkeiten.

Wie und wann Statuspassagen aus der Erwerbstätigkeit heraus durch Krankschreibung eingeleitet und schließlich festgeschrieben werden können, wird in einer prospektiven Längsschnittstudie anhand von Krankenkassendaten verfolgt. Dadurch sollen Verlaufsmuster von gesundheitlich definierten Krisen der Erwerbstätigkeit nachgezeichnet werden. Durch massenstatistische Auswertungen wird es möglich sein, Zusammenhänge zwischen Krankheitsverläufen, Rehabilitationsmaßnahmen und betrieblichen Wiedereingliederungs- sowie Ausgliederungsprozessen zu rekonstruieren.

Der Einfluß der Arbeitsmarktentwicklung, der betrieblichen Beschäftigungspolitik und des Umgangs mit arbeitsbedingten Gesundheitsrisiken auf Erwerbsverläufe bildet also die gemeinsame Perspektive dieses Projektbereichs, von der auch Verbindungen insbesondere zur Analyse institutioneller Steuerungsmechanismen im Bereich der Sozialpolitik entstehen.

Teilprojekt C 1 (geplant ab 1.1.1989)

Regulierung von Statuspassagen im Erwerbsleben durch Experten. Das Beispiel der Betriebsärzte

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Arbeitsmedizin, Medizinsoziologie

Team: Prof. Dr. Rainer Müller
Dr. Dietrich Milles
N.N.
N.N.

Zusammenfassung

Untersucht werden soll am Beispiel von Betriebsärzten die bislang wenig beachtete Rolle, die Experten und Professionen bei der Regulierung von Statuspassagen des betrieblichen und überbetrieblichen Arbeitsmarktes spielen und zwar besonders mit ihren gutachterlichen Stellungnahmen über die Arbeits- und Leistungsfähigkeit einer Person. Innerhalb der auf Erwerbsarbeit bezogenen sozialen Sicherung steuern Ärzte Erwerbsbiographien und prägen nicht unerheblich die Lebenslagen von Individuen und Familien. Nicht selten werden Statuspassagen durch ärztliche Zuschreibungen angestoßen und reguliert.

Im Teilprojekt soll der Frage nachgegangen werden, welche Bedeutung ärztliche Experten innerhalb institutioneller Regulierung von Statuspassagen, hier innerhalb des Betriebes, haben und durch welche Bedingungen das Urteilen und Handeln der ärztlichen Instanz bestimmt werden. Der Betriebsarzt hat von seiner praktischen Arbeit und arbeitsmedizinischen Qualifikation her eine große "Nähe" zu den ursächlichen Zusammenhängen der industriellen Pathogenität und steht innerhalb der betrieblichen Prozesse, in denen Kriterien der Leistungserbringung und gesundheitsgerechter Arbeitsgestaltung ausgehandelt und umgesetzt werden.

Untersucht werden soll das Verhalten von Betriebsärzten gegenüber Anforderungen der Berufsrolle in Entscheidungssituationen an Statuspassagen. Die Anforderungen der Berufsrolle werden durch gesetzliche Regelungen und Vertrag fixiert und sollen auf in ihnen enthaltene Intra-rollenkonflikte hin analysiert werden. Die Entscheidungssituationen, in denen Gutachten an Statuspassagen erstellt werden, sollen in 300 schriftlichen und 72 mündlichen Interviews, in Selbstdokumentation und teilnehmender Beobachtung aufgearbeitet werden.

Geprüft werden soll, welche Bedingungen das berufliche Verhalten der Betriebsärzte in diesen Entscheidungssituationen bestimmen. Als zentrale Bedingungen werden geprüft: das Berufsinventar (arbeitsmedizinisches Wissen, institutionelle Ausgestaltung, Grad der Professionalisierung) und Kontextfaktoren des betriebskulturellen Verständnisses von Gesundheit/Krankheit (zum Beispiel Umgang mit chronisch Kranken/Leistungsgeminderten). Die Unterscheidung der Untersuchungs- und Kontrollgruppen erfolgt nach den Kriterien der vertraglichen Stellung zum Betrieb (angestellter Arzt, Arzt eines arbeitsmedizinischen Zentrums, freiberuflich tätiger Arzt).

Teilprojekt C 2

Erosion traditioneller Normalitätsmuster der Beschäftigung im öffentlichen Dienst

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Soziologie und Arbeitsmarktforschung

Team: Professor Dr. Martin Osterland
Professor Dr. Roderich Wahsner
Dr. Günter Warsewa
Ass. jur. Gaby Lange

Zusammenfassung

Das Bild des öffentlichen Dienstes der Bundesrepublik ist - vornehmlich für die Lebenszeitbeamten - gekennzeichnet durch stabile Beschäftigungsverhältnisse. Diesem Normalitätsmuster folgen mehr oder weniger auch die Beschäftigungsverhältnisse der auf Planstellen beschäftigten Angestellten und Arbeiter.

Neuerdings werden - ähnlich wie in den Betrieben der Privatwirtschaft - im öffentlichen Dienst zunehmend Beschäftigungsverhältnisse angeboten und begründet, die dem Standard der "Normalbeschäftigung" nicht (mehr) entsprechen. Dazu gehören neben Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und der "Hilfe zur Arbeit für Sozialhilfeempfänger" vor allem Zeitverträge und Teilzeitarbeit einschließlich der geringfügigen Beschäftigung und der "Arbeit auf Abruf". Hinzu kommt die Privatisierung in Form der Vergabe von Tätigkeiten an wirklich oder scheinbar selbständige Gewerbetreibende im Rahmen von Dienst- oder Werkverträgen auf Honorarbasis. Alle diese Beschäftigungsverhältnisse durchbrechen die traditionellen Muster des Zugangs zum öffentlichen Dienst und der Karrieren im öffentlichen Dienst mit prekären Folgen für die so Beschäftigten. Das Projekt will klären, ob diese Entwicklung nicht die Konsequenz hat, daß die bisher maßgeblichen Normalitätsmuster der Beschäftigung im öffentlichen Dienst und der darauf aufbauenden Erwerbs- und Lebensverläufe insgesamt einem Erosionsprozeß ausgesetzt sind.

Das Projekt versteht sich als Pilotstudie. In ihm sollen zunächst - soweit möglich - durch Sekundäranalysen statistischer Daten und einschlägiger Forschungsergebnisse das Ausmaß und die innere Struktur der prekären Beschäftigung im öffentlichen Dienst ermittelt werden. Ergänzt wird diese Bestandsaufnahme durch als Fallstudien angelegte qualitative Untersuchungen in öffentlichen Betrieben (Dienststellen). Dabei sind die Auswertung von Haushaltsplänen und von Stellen- und Besetzungsplänen sowie Expertengespräche vorgesehen. Auf diese Weise sollen sowohl die quantitative Verbreitung prekärer Beschäftigungsverhältnisse und deren Entwicklung seit der Mitte der 70er Jahre als auch die für deren Verwendung bestimmenden Ursachen ermittelt werden. Dies schließt die Frage ein, welche Folgen derartige Beschäftigungsverhältnisse für die Gesamtstruktur der Beschäftigung im öffentlichen Dienst haben (können).

Teilprojekt C 4

Passagen in Abstiegskarrieren und Auffangpositionen: Institutionelle Normalisierung, Überbrückung und Verschärfung von Krisen der Erwerbsfähigkeit (Teil I: Ein Panel an 100 000 Verläufen)

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Soziologie, Wohlfahrtspolitik, Institutions- und Professionsanalyse

Team: Dr. Johann Behrens
Dr. Wolfgang Voges
Dipl. Soz. Anne Dreyer

Zusammenfassung

Unter welchen Bedingungen werden Krankschreibungen zu Statuspassagen, die aus der einmal begonnenen Laufbahn innerhalb der Erwerbstätigkeit herausführen oder ganz aus der Erwerbstätigkeit verdrängen? Diese Frage soll - für Frauen und für Männer - aus der Perspektive der Akteure und aus der Perspektive der versicherungstatistischen Resultate beleuchtet werden. Die Akteurperspektive soll in Tiefeninterviews mit betroffenen Absolventen von Statuspassagen erhoben werden und mit den Funktionären der betrieblichen, sozialpolitischen und medizinischen Institutionen, die als gate keeper Statuspassagen anbieten, organisieren, rituell exekutieren und an ihnen wachen. Die Resultate-Perspektive soll mit einer - individuellen Verläufe in kontinuierlichem Monitoring dokumentierenden - Mobilitätsstatistik erforscht werden. Es spricht viel dafür, mit der Resultate-Perspektive zu beginnen.

In einer prospektiven Längsschnittstudie mit auf 1975 bzw. 1968 zurückverlegtem Beginn sollen etwa 100 000 Mitglieder einer gesetzlichen Krankenversicherung in Krisen ihrer Erwerbsfähigkeit begleitet werden. Dabei interessiert besonders, unter welchen arbeitspolitischen und sozialpolitischen, beruflichen und gesundheitlichen Bedingungen diese Krisen der Erwerbsfähigkeit dazu führen, die ursprünglich eingeschlagene Normalbiografie zu verlassen (Abstiegskarrieren) oder sie als vorübergehende Unterbrechung zu rahmen. Die hohe Zahl der untersuchten Verläufe hält die zu prüfenden beruflichen sozial-, gesundheits- und arbeitspolitischen Variablen nicht wechselseitig konstant. So treten auch die Bedingungen hervor, unter denen es Individuen gelingt, aus einer Abstiegskarriere erfolgreich auszubrechen.

Der erste Phase des Teilprojekts nutzt Daten einer gesetzlichen Krankenversicherung, weil sie ein kontinuierliches monitoring zentraler beruflicher und gesundheitlicher Ereignisse erlauben. In der zweiten Phase sollen in Kenntnis der so entdeckten, bisher unbekanntenen Muster von Verläufen kontrastierende Samples für Intensivinterviews gebildet und teilnehmende Beobachtungen der betrieblichen und institutionellen Entscheidungsprozesse unternommen werden, die Statuspassagen regulieren. In der dritten Phase soll eine Repräsentativerhebung die Verteilung der in den Intensivinterviews gefundenen Typen und der in der Auswertung der Kassendaten entdeckten Verlaufsmuster abschätzbar machen.

Projektbereich D

Übergänge zwischen Erwerbssystem und sozialer Sicherung

Zusammenfassende Darstellung des Projektbereichs

Die Forschungsvorhaben nehmen den Anteil der Sozialpolitik an der Entstehung von Statuspassagen zum Gegenstand. Dieser Anteil besteht vor allem in Normierung und normalisierenden Deutungsangeboten. So verbreitet und fixiert sich mit ihrer staatlichen und betrieblichen Normierung die Altersgrenze der Verrentung zur Statuspassage ins Alter. Erst der in Gutachten fixierte Übergang von der Normal- zur leistungsgeminderten Arbeitskraft erzeugt den Begriff der Normalarbeitsfähigkeit. Erst die Normierungen der Sozialhilfeabhängigkeit trennen zwischen dem Status des armen Erwerbstätigen und späteren Rentners einerseits (die sich von keinem Sozialamt gängeln lassen müssen) und dem Status des Sozialhilfe-Empfängers andererseits.

Solche Normierungen stellen zugleich Normalisierungsangebote dar, auf die sich Individuen in Krisen beziehen können. Das erklärt die identitätsstabilisierende und sozialstrukturelle Bedeutung von Institutionen, die Schwächen der Erwerbsfähigkeit entweder als vorübergehende Unterbrechung überbrücken oder als normale Statuspassage in einen akzeptierten Lebensabschnitt überführen können (und damit für Selbstachtung und Autonomie unschädlich machen oder aber in einen defizitären Status einsortieren). Sozialpolitische Institutionen und ihre Experten sind deshalb als "gate keeper", als Passagenwächter, zwar treffend, aber nicht ausreichend bezeichnet. Diese Bezeichnung suggeriert, daß es dieselbe Statuspassage auch ohne die Wächter gäbe, daß die "gate keeper" nur den Zugang regulierten. Die im Projektbereich D untersuchten Statuspassagen und Status gäbe es aber ohne die Institutionen und ihre Experten gar nicht. Sie erzeugen Lebensmöglichkeiten und eine Gelegenheitsstruktur für die Rahmung auch unvorhergesehener Lebensereignisse. Diese Gelegenheitsstruktur verteilt Chancen und Risiken um. Das gesamte Geflecht von Institutionen, Statuspassagen, Experten und normalisierten Lebensverläufen ist historisch gewachsen und hat sich verfestigt. Daher üben sozialstaatliche Normierungen und Normalisierungsangebote einen Sog aus, neue Entwicklungen in ihrem Rahmen zu deuten und zu bearbeiten. Die Teilprojekte untersuchen beides: die Entwicklung der Rahmungen (Altersgrenze, Sozialhilfeabhängigkeit) und die Nutzung dieser Rahmungen mit den veränderten Ansprüchen wie der Krise des Arbeitsmarktes ab Ende der 1970er Jahre.

Für die Zeit ab 1750 soll untersucht werden, wie sich die Verrentungs-Altersgrenze zur institutionellen Normalitätsunterstellung darüber herausbildete, wie lange ein Erwerbsleben zu dauern habe. Damit entsteht oder verfestigt sich die Statuspassage aus dem Erwerbsleben in den Status Rentnerin oder Rentner.

Sozialhilfe wird als Überbrückung in Notlagen gewährt, die sich jedoch ausdehnen können, bis sie sich zum dominanten Status verfestigen. Temporalität und Reversibilität der Sozialhilfeabhängigkeit sind Grundkategorien der Analyse von Statuspassagen. Sie verlangen die Untersuchung von Verläufen in der Sozialhilfe und aus ihr heraus, und zwar methodisch mit Ereignisanalysen, die die Zeitabhängigkeit der Prozesse modellieren können. Das Teilprojekt widmet sich den veränderten Verläufen seit Anfang der achtziger Jahre. Mit der Massenarbeitslosigkeit änderte sich wieder die Zusammensetzung der Sozialhilfeabhängigen. Der Anteil von Personen im erwerbsfähigen Alter erhöhte sich, Wege durch die und aus der Sozialhilfe sind zu untersuchen.

Die Teilprojekte des Bereichs D gehen insgesamt der gesellschaftstheoretischen Frage nach, wie institutionell gerahmte Statuspassagen Über- und Unterordnungsverhältnisse reproduzieren und wie sie Risiken und Chancen zwischen den von ihnen mit geschaffenen Positionen von Arbeitsfähigen und Arbeitsunfähigen, Alten und Jungen, Männern und Frauen, Geschützten und Ungeschützten umverteilen.

Teilprojekt D 2

Altersbilder und Altersgrenzen. Geschichte und Funktion in Hinblick auf die Rentenversicherung.

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Sozialpolitik, Sozialgeschichte, politische Soziologie

Team: Professor Dr. Heinz-Gerhard Haupt
Dr. Gerd Göckenjan
Dr. Angela Taeger (vorauss. ab 1.10.88)

Zusammenfassung

Das Projekt untersucht Strukturen und Verläufe der gesellschaftlichen Formation von "Alter". Zunächst werden in historisch-systematischem, politologisch-soziologischem Zugang zwei Themenstränge erarbeitet, die zum Kernbereich dieses Themas gehören und die Grundlage für weitere Studien geben.

Als erster Themenstrang wird die Geschichte von Altersbildern in Beziehung auf Leistungsanforderungen im Alter rekonstruiert. Es geht um die Konvention darüber, wie lange jemand "tätig" zu sein hat, bzw. wie lange jemand im Erwerbsleben "seinen Mann zu stehen" habe, was an der Herausbildung der Altersgrenzen in den Alters- und Invalidenversicherungen, aufzufassen als Kristallisationspunkte eines gesellschaftlichen Altersdiskurses, zu untersuchen sein wird. Anhand der Traktat- und Aufklärungsliteratur wird danach gefragt, wie allgemeine, bzw. gruppenspezifische Erwartungen an Alterserleben zu institutionellen Normalitätsunterstellungen werden und in welchen Spannungsverhältnissen sich diese bis heute weiterentwickelt haben.

Als zweiter Themenstrang wird die spezielle Statuszuweisung bei institutionell gefaßten Übergängen aus der Erwerbsarbeit im historischen Wandel untersucht. Normalitätsunterstellungen institutionell verfestigter Altersgrenzen werden als Übergänge zum definierten und "entlasteten" Altsein festgelegt, die von der Mehrheit der aus dem Erwerbsleben Ausscheidenden nicht erreicht werden können. Damit besteht das konzeptionelle Problem einer Konvention, die sich durch dauernde Konventionsverstöße stabilisieren muß. So wird zu untersuchen sein, wie institutionelle Normalitätsunterstellungen und Normalitätsbrüche im Prozeß des sozialen Alterns der Betroffenen interagieren. Ist zu erwarten, daß die Debatten um Altersgrenzen angebunden sind an allgemeine gesellschaftliche Sinnstrukturen, Lebenszeit- und allgemeine Zeitstrukturierungs-Vorstellungen u.ä., dann könnte man annehmen, daß ein Massenphänomen, wie "vorzeitige" Alterung, als gravierende Gefährdung der Stabilität der Gesellschaft erscheint. Der Zugang zu solcher Gefahrenbewältigung sind hier vor allem die medizinischen Kontroll- und Begründungsdiskurse, der sog. Begutachtungsmedizin und der angegliederten medizinischen und paramedizinischen Verfahren. Die (Früh-) Verrentungsliteratur ist, unter den Aspekten der Interessenverknüpfungen der Verfahrensbeteiligten und den Bewältigungsoptionen der Betroffenen in ihren relevanten Teilen auszuwerten.

Teilprojekt D 3

Sozialhilfekarrieren - Wege aus der und durch die Sozialhilfe und ihre sozialstaatliche Rahmung.

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Sozialpolitik und Sozialplanung

Team: Professor Dr. Stephan Leibfried
Dr. Lutz Leisering (vorauss. ab 1.1.89)
Dipl. Soz. Petra Buhr
Dipl. Soz. Monika Ludwig

Zusammenfassung

Sozialhilfe kann als funktionales Äquivalent anderer Einkommensarten die Normalbiographie des Erwachsenen im Bedarfsfall in allen Stadien abstützen, so als gäbe es keinen Unterschied zwischen Sozialhilfeempfängern und anderen Beziehern von (niedrigen) Einkommen. Dann ermöglicht Sozialhilfe die als normal unterstellten Statuspassagen in und durch das Erwachsenenleben. Sozialhilfe kann aber auch als Statuspassage in die Deklassierung, in den Autonomieverlust, in eine "Normalbiographie" des pädagogisierend und therapeutisch zu begleitenden Sozialfalls wirken (mit der zusätzlichen Möglichkeit, daß dies intergenerationell weitergegeben wird). Die von der "Sozialhilfe" verwalteten Statuspassagen funktionieren also als Drehscheiben in eine neue "Normal"biographie als Sozialhilfeabhängiger und als **Überbrückung** einer Bruchstelle in der alten Normalbiographie.

Es soll geklärt werden, unter welchen Umständen der eine oder der andere Weg eingeschlagen wird. Das Verhältnis Lebenshilfe/Passagenhilfe vs. Statuspassage/"Sozialhilfe" - Status soll zunächst vor allem anhand derjenigen **Untergruppe von Empfängern** untersucht werden, **die trotz schlechter Prognose unabhängig von Sozialhilfe wird** - und dies im Kontrast zu derjenigen, die bei schlechter Prognose von Sozialhilfe abhängig bleibt. Es geht um strukturelle "Schwellenbereiche", die einer Unabhängigkeit von Sozialhilfe entgegenstehen - und zugleich die individuellen Pfade des "Ausbruchs" ermitteln.

In dem Projekt sollen drei Arten von Daten herangezogen werden: Akten der Sozialbehörde, in denen sich Lebensläufe vor allem für die Spanne des Sozialhilfebezugs spiegeln (eine 10 %-Stichprobe aller 79.000 Sozialamtsakten der Jahre 1983 - 1987 steht zur Verfügung); Interviews mit Empfängern von Sozialhilfe; Interviews mit den und Beobachtungen der Sachbearbeiter/innen der Sozialbehörde, deren im- und explizite Kategorisierungen den Einzelfall als Lebens- bzw. Passagenhilfe, als Statuspassage in einer Statusabfolge oder als Status rahmen. In den ersten drei Projektjahren soll nach einem standardisierten Schema eine Zufallsauswahl von Akten über Neuansprüche des Jahres 1983 (ggf. zusätzlich 1984) ausgewertet werden. Die Analyse zielt vor allem auf diejenigen Empfänger von Sozialhilfe, denen es trotz schlechter Prognose gelingt, der Sozialhilfeabhängigkeit zu "entkommen". Die Akten dieser "escaper" - und einer gleich großen Kontrollgruppe - werden intensiv ausgewertet. Für beide Gruppen sollen auch offene Interviews versucht werden.

**In der Ordnung des Sonderforschungsbereichs vorgesehene
Gremien und ihre personelle Zusammensetzung**

Sprecher: Prof. Dr. Walter R. Heinz
Stellvertretender Sprecher: Prof. Dr. Karl Schumann
Vorstand: Prof. Dr. Helga Krüger-Müller
Dr. Ursula Rabe-Kleberg
Prof. Dr. Stephan Leibfried
Prof. Dr. Martin Osterland

Geschäftsführer: Werner Dressel

Anschrift:

Universität Bremen
Sfb 186
Rembertiring 29
Postf. 330440
2800 Bremen 1
Tel. 0421 - 32 10 05 / 32 10 35